

Dieses Blatt erscheint
Dienstags u. Freitags
und kostet vierteljähr-
lich 10 Rgr., wofür es
durch alle Postanstal-
ten und Buchhandlun-
gen zu beziehen ist.

Weißeritz-Zeitung.

Inserate aller Art
werden mit 6 Pfenn-
igen für die dreimal
gespaltene Petitzeile
berechnet und in allen
Expeditionen dieser
Zeitung angenommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verleger:

Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Redacteur:

Dr. J. Schladebach in Dresden.

In Commission:

H. H. Grimm & Comp. in Dresden.

Aus dem Vaterlande.

Dresden, 10. Jan. Im heutigen Beiblatt zur Leipziger Zeitung macht das Gesamtministerium unterm 7. Januar amtlich bekannt, daß der Kriegszustand im Amtsbezirke Werdau aufgehoben sei. In Dresden besteht er noch fort; hier hat man noch mehr Soldaten hergezogen. Interessant ist ein in der heutigen Leipziger Zeitung enthaltener, unverkennbar aus amtlicher Feder geflossener Artikel aus Dresden über die Teutscherische Angelegenheit, den wir hier wörtlich folgen lassen: „Mehrere Blätter haben ausführliche Mittheilungen über einen Conflict gebracht, welcher in der Nacht vom 25. zum 26. December v. J. in einer hiesigen Wirthschaft zwischen einigen dort befindlichen Gästen und einem patrouillirenden Hauptmanne der Besatzung stattgefunden, und zur Verwundung eines der ersteren durch den letzteren geführt hat. Wir wollen hier auf das Factum nicht näher eingehen und die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Darstellung desselben, wie sie in jenen Blättern zu lesen ist, vor der Hand dahingestellt sein lassen. Wenn aber von einigen Seiten der Vermuthung Raum gegeben wird, als sei von den betreffenden Behörden nichts gethan worden, um über diesen Vorfall das richtige Licht zu verbreiten, so können wir aus guter Quelle auf das Bestimmteste versichern, daß bereits am Morgen des 26. December und sofort nach eingegangener Meldung Seitens des Kriegsministeriums die gemessenste Weisung an das hiesige Gouvernement ergangen ist, die gründlichste Erörterung hierüber zu veranlassen, und daß fast unmittelbar darauf von dem competenten Kriegsgerichte die Untersuchung über das Verfahren des gedachten Offiziers eingeleitet worden ist. Daß diese Untersuchung bis heute noch nicht geschlossen werden konnte, hat hauptsächlich in den zur Feststellung des Thatbestandes nothwendigen, sehr umfangreichen Zeugenvernehmungen seinen Grund. Das Ergebnis derselben wird seiner Zeit gewiß der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten werden und Gewißheit darüber bringen, ob das, was man über jenen Conflict und seine Veranlassung, so wie über den damaligen psychischen Zustand des theilhaftigen Offiziers mehrfach mit so großer Sicherheit ausgesprochen, thatsächlich begründet ist. Man darf von dem Vorstande des Kriegsministeriums zuversichtlich erwarten, daß das strenge Recht weder über eilten Erwartungen, noch irgend anderen Rücksichten geopfert werden wird.“

Dresden. Der Kriegszustand im Amtsbezirke Werdau ist aufgehoben. Die betreffende Bekanntmachung des Gesamtministeriums vom 7. Jan. lautet:

„Nachdem die Verhältnisse in dem Amtsbezirke Werdau sich nunmehr so gestaltet haben, daß eine Wiederaufhebung des über denselben mittels Bekanntmachung des Gesamtministeriums vom 25. Juni v. J. verhängenen Kriegszustandes thunlich erschienen ist, so hat das Gesamtministerium den Kriegszustand im Amtsbezirke Werdau wiederum aufgehoben, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.“

Der 2. Januar in Dippoldiswalde.

Dieser Tag war seit Einführung der Städteordnung der Tag, an welchem die Mitglieder des Stadtrathes und Stadtverordnetencollegii, welche als solche die gesetzliche Zeit hindurch gedient hatten, entlassen, dagegen aber die Neugewählten in ihre Aemter eingewiesen worden sind. Dies geschah jedesmal im Sessionszimmer in feierlicher Sitzung und nach einer, die Wichtigkeit der Handlungen bezeichneten angemessenen Ansprache an die Versammelten. Den Ausschcheidenden wurden die Worte des Dankes und die Gefühle der Hochachtung dargebracht, die Neugewählten mit großer Hoffnung begrüßt, und schließlich der ganzen Versammlung in feierlicher Rede die Versicherung ertheilt, daß in dem begonnenen Jahre Alles das in Ordnung gebracht werden solle, was zur Zeit nicht zu ermöglichen gewesen.

Mit frohem Gemüth schieden öfters die Ausgetretenen, mit bangen Gefühlen traten dagegen die Gewählten ein, da namentlich seit mehreren Jahren der verworrene Zustand der städtischen Verwaltung durch die rühmliche Thätigkeit und Sorge der Stadtverordneten nicht mehr in der Verborgenheit bleiben konnte. Dennoch fand an diesem Tage ein recht gemüthliches Beisammensein der Mitglieder beider Collegien statt, man vereinigte sich jedesmal zu einem geselligen Frühstück, bei welchem Frohsinn und Heiterkeit Gaste waren, manches treffliche Wort gesprochen, und viele Segenswünsche laut wurden für das Wohl der Stadt.

In diesem Jahre war es ganz anders; es war dieser Tag ein Tag der völligen Ruhe, es wurde keine Entlassung, keine Einweisung vorgenommen, es fand keine feierliche Sitzung statt, die Mitglieder der städtischen Collegien kamen nicht zusammen, das gemüthliche Frühstück unterblieb. Deutlich genug aber ließ sich ein gewisser Trübsinn, Niedergeschlagenheit und Trauer, bei Einigen wohl auch Unwillen und Unzufriedenheit bemerken.

Die Ursachen dazu liegen nicht fern, denn ich glaube kaum, daß es noch eine zweite Stadt in Sachsen giebt, welche beim Beginnen des Jahres einen solchen unordentlichen Zustand der städtischen Verwaltung, eine solche barmitleidenswerthe Lage der Mitglieder der beiden städtischen Collegien vor die Augen führt. Man lese doch nur die, seit mehreren Jahren und insbesondere die seit einigen Wochen erschienenen Bekanntmachungen der Stadtverordneten über ihre Sitzungen, man höre nur die zuweilen laut werdenden Klagen und Beschwerden, man werfe nur einen Blick auf die eine oder die andere städtische Angelegenheit, und man wird Verwirrenheit, Unordnung und sehr nachtheilige Folgen der Saumseligkeit, Trägheit und Arbeitslosigkeit in reicher Maasse antreffen; man wird finden, daß vieles Flehen, Bitten, Fordern, Drohen, nicht, und wiederum nicht im Stande waren, Regsamkeit, Leben und Ordnung in die städtische Verwaltung zu bringen.

Es hat nun zwar von Zeit zu Zeit Einzelne gegeben, welche sich bemühten, der einen oder der andern Sache auf-

zubelfen, allein bald wieder, und namentlich bei Wechsel der Personen und weil fast jede sorgende Leitung und thätige Anordnung fehlt, kamen sie wieder ins alte Gleis, um den nachtheiligen Folgen der Ruhe aufs Neue ausgesetzt zu sein.

Kann eine *W.* gehen, obgleich sie die besten Räder haben mag, wenn sie nicht aufgezo-gen wird? Nein, sie kann, sie wird nicht gehen, und muß stille stehen.

Nun frage ich Dich, lieber Leser, oder auch Dich, mit den Verhältnissen und dem Zustande der städtischen Verwaltung vertrauten Mitbürger, kann es Dich wundern, wenn das eine oder das andere Mitglied der städtischen Collegien nur mit Trauer und Schmerz, oder wohl auch mit Unzufriedenheit am zweiten Januar einherging? wenn sich auf mehreren Gesichtern die Gefühle des Trübfinns und der Niedergeschlagenheit deutlich aussprachen? wenn hie und da Befürchtungen für die Zukunft hörbar wurden?

Doch nicht etwa dieses allein, sondern namentlich auch der Umstand, daß die Mitglieder beider Collegien, sowie noch andere geachtete Männer wegen ihres Verhaltens bei den Matereignissen in Criminaluntersuchungen sich befinden, hat sehr viel dazu beigetragen, daß ein solcher zweiter Januar über die Stadt gekommen ist, denn schwer, sehr schwer sind die Gemüther durch eine solche Criminaluntersuchung betroffen. Schwer deshalb, weil man bei Demjenigen, was in hiesiger Stadt von den städtischen Collegien und anderen Personen offen und frei gethan oder unterlassen worden, sich gar nicht vorstellen kann, daß daraus ein Stoff gezogen werden könne, um eine Criminaluntersuchung bis heute zu führen; schwer deshalb, weil solche ohne Ende zu sein scheint, während in anderen Orten seit längerer Zeit, obwohl weit größere Betheiligung vorhanden, dergleichen Untersuchungen ihre Endschast gefunden; schwer deshalb, weil vorliegende Thatsachen die Ansicht rechtfertigen, daß ja eben auch die Untersuchungsbehörde kein solches Verhalten in jener verhängnißvollen Zeit an den Tag gelegt habe, welches vor dem Buchstaben des Criminalgesetzbuches zu bestehen vermöchte; schwer deshalb, weil leider eine bessere Zukunft noch fern zu sein scheint; schwer endlich deshalb, weil davon, wie dies gar nicht Wunder nehmen kann, nicht nur das gesellige, sondern auch das Familienleben in empfindlicher Weise betroffen worden ist.

Alle diese Verhältnisse, verbunden mit dem Umstand, daß einige Mitglieder, bei solcher traurigen Lage freiwillig ihre Entlassung genommen haben, und weder an deren noch der gesetzlich auscheidenden Stelle damals Neugewählte vorhanden waren, dieß Alles, lieber Leser, hat über die Stadt Dippoldiswalde einen solchen zweiten Januar aufgehen lassen, der bis jetzt noch nicht da war und der auch, Gott möge unsere Stadt in Schutz nehmen, nie, nie wieder kommen möge.

Ein Bürger.

Aus dem oberen Voigtland. Gestern Abend hatten wir das Glück, zum ersten Male eine kleine Abtheilung österreichischer Militärs auf sächsischem Grund und Boden zu bewundern. Glauben Sie aber nicht etwa in feindlicher oder politischer Beziehung, sondern lediglich in gesellschaftlicher; demohngeachtet aber gestaltete sich die Lage der Dinge im Wirthshause bald sehr feindlich, so daß es zwischen sächsischen Bürgern oder Bauern und österreichischen Soldaten, vom Regiment Emil, beinahe zu Thätlichkeiten gekommen wäre. Es waren fünf Mann und eine „Männin“, die dem Regimente von Komorn her gefolgt war. Darunter drei Corporale, ein Gefreiter und ein Gemeiner, letzterer ein alter Ischeche, erstere Mährenländer; die Männin, von unbestimmter Nationalität, sprach aber sehr gut deutsch, böhmisch, magyarisches und italienisch. Im Anfange vertrug man sich leidlich mit diesen Leuten, als sie aber, in ihren

Uebeln, die sie in barbarischen Kehrentönen abjodelten, unter anderm die Strophe brachten: „zum dresdner Thore marschiren wir ein“, ertönte von einigen jungen Leuten ein lautes „Eisen Koffuth“, und mit diesen Worten war die Spannung fertig. Die „Männin“, eine ehemalige Marschenderin, eröffnete bald darauf mit der Wirthin die Feindseligkeiten; jedoch gedieh dieses Vorpostengefecht nicht weiter, als daß der Wirthin das Kopftuch vom Kopfe flog. Nun aber bildeten sich von beiden Seiten die Schlachtgruppen, und auf das den Sachsen entgegengeworfene, freilich in der Betrunktheit ausgestoßene Wort „Spizbuben“ wurde zum Angriffe geblasen, und die Oesterreicher hatten es nur der Einsicht eines sehr vernünftigen Corporals von ihrer und einem ehemaligen Volksvertreter und dem Dorfrichter von unserer Seite zu danken, daß sie trotz ihres „von Lederziehen“ nicht tüchtig durchgeprügelt und hinausgeworfen worden sind. Schreiber dieses war selbst mit in den Vorderreihen, denn das Benehmen jener Leute war zu roh und dem gemüthlichen Voigtländer sowohl speciell, als dem feineren Sachsen überhaupt zu befremdend. Auch war am Morgen ein spanisches Rohr, Ankaufswerth von 1 Thlr. 10 Ngr., nicht mehr zu finden, und der Besitzer, ein sächsischer Grenzaufseher, hat Schritte gethan, solches von den betreffenden Militärs — zurückzuhalten.

Nachschrift. Soeben war ein Major und ein Leutnant von Prinz Emil hier, um sich zu erkundigen, wie sich ihre obengenannten Leute vorgestern bei uns betragen haben? Sie sollten streng bestraft werden, doch hat man hier Alles mit dem Mantel zugedeckt. Auch das Rohr ist wieder ausgeliefert worden, und man ist sehr zufrieden mit der österreichischen Mannszucht.

W e l t s c h a u.

Berlin. An die preussischen Kammern ist eine königl. Botschaft mit den Modificationsvorschlägen der Regierung eingelaufen. Die 1. Kammer soll aus 200 Mitgliedern bestehen: Prinzen, Reichsunmittelbaren, erblich Ernannten, aus 60 höchstbesteuerten Grundbesitzern, 30 von Magistraten und 6 von Universitäten Gewählten. Die 2. Kammer besteht aus 320 Mitgliedern. Ferner soll ein Staatsgerichtshof eingerichtet werden, dem die Hochverrathsprozesse zuzutheilen sind, worüber die Bestimmungen der Gesetzgebung vorbehalten bleiben; ebenso über die Fideicommiss. Das Heer wird nicht vercidigt. In dem §. 7 der Verfassung („Niemand darf seinem ordentlichen Richter entzogen werden“) und §. 26 (über die Presse) sollen gleichfalls Aenderungen stattfinden. Also erst eine Verfassung octroyirt, dann diese octroyirte Verfassung durch Kammern, die in Folge eines octroyirten Wahlgesezes gebildet sind, „revidirt“ und auch nun von der Krone nicht angenommen.

Die mecklenburg'sche Armee wird nach der abgeschlossenen Militär-Convention einen integrierenden Theil der 5. Division bilden, und somit unter das Ober-Commando des Generals v. Wrangel als Commandeurs des 3. Armeecorps zu stehen kommen. — Der Abschluß der Militär-Convention mit Braunschweig steht in diesen Tagen bevor. Der braunschweigische Oberst Morgenstern verweilt in dieser Angelegenheit augenblicklich hier.

Die „Constitutionelle Correspondenz“ berichtet: Die Pläne für den Ausbau der Parlamentshäuser im Augustinerkloster zu Erfurt sind nun definitiv genehmigt. Das Staatenhaus im Chor der alten Kirche wird geräumig genug werden, um 184 Plätze, das Volkshaus im Schiffe der Kirche, um 341 Plätze zu fassen. An Raum wird es also nicht fehlen, um die Vertreter aller deutschen Staaten, mit Ausschluß Oesterreichs, aufzunehmen. Die innere Einrichtung des Volkshauses wird der hiesigen 2. Kammer ent-

sprechen. Im Centrum des Hauses gestattet jedoch die Räumlichkeit im Halbkreis eine ausgebehutere Reihe Bänke aufzustellen. Die Arbeiten werden sofort in Angriff genommen und sollen zu solider Bequemlichkeit, jedoch mit Vermeidung unnöthiger Pracht, ausgeführt werden. Außer dem Handwerkerstande der Stadt Erfurt gedenkt man auch die Handwerker der benachbarten Städte Weimar und Gotha bei den umfangreichen Bauarbeiten billig berücksichtigen zu können. Bis zum 15. März müssen die Arbeiten vollendet sein, weil es nicht unwahrscheinlich ist, daß der Verwaltungsrath diesen Tag zur Eröffnung des Reichstags bestimmt.

Berlin. Die flüchtigen europäischen Volksmänner werden von den Amerikanern mit einer Brüderlichkeit willkommen geheißen, welche auf unseren Dank Anspruch hat. So schreibt vor Kurzem der ehemalige preussische Artillerieoffizier F. Anneck, daß das in New-York gebildete Comité zur Unterstützung europäischer Demokraten ihn und seine Familie, mit der er, von allen Hilfsmitteln entblößt, gegen Mitte November v. J. den amerikanischen Boden betrat, auf eine höchst munificente Weise unterstützt habe. Viele der Flüchtlinge finden, zumal wenn sie im Besitze der für die amerikanischen Verhältnisse passenden practischen und technischen Kenntnisse sind, sofort ein dauerndes und besseres Unterkommen, als ihnen das Mutterland jemals geboten hätte. So wurde F. Anneck am 2. December v. J. durch telegraphische Depesche von New-York nach Milwaukee, der größten Stadt des Staates Wisconsin, berufen, um eine Anstellung als Ingenieur bei den Staatsbauten mit 1800 Dollars jährlichen Gehalt zu übernehmen. Natürlich ist er diesem Rufe sogleich gefolgt.

Berlin. Der Finanzminister hat neulich verkündet, es sei kein Deficit vorhanden, aber die Centralcommission, welche so eben die Finanzvorsagen prüft, hat trübselige Entdeckungen gemacht. Die Jahre 1848 bis 1850 zeigen, daß die Ausfälle in den Einnahmen 11,629,000 Thlr. betragen, die Ausgaben dagegen einen Mehraufwand von 40,682,000 Thlr. erforderten, im Ganzen also ein Ausfall von 52,301,000 Thlr. stattgefunden hat. — Kürzlich fand eine Musterung über 100 Schuzmänner statt, welche aus der gesammten Schuzmannschaft herausgesucht worden waren. Aus dieser Zahl soll nemlich eine sogenannte Schuzmannsgarde gebildet werden, die schon nächstens ins Leben tritt. Es sind dazu nur kräftige und gewandte Leute genommen worden. Sie sollen zu außerordentlichen Dienstleistungen und Patrouillen in und außerhalb der Stadt verwendet werden. Man projectirt diese 100 Mann mit der Zeit förmlich zu caserniren.

Koblenz. Die hier gebildete Gesellschaft „für geistlichen Spas und Volkswitz“, welche sonntäglich ihre Sitzungen hielt, zu welchen auch Nichtmitglieder, Damen und Herren, gegen ein Entree, Zutritt hatten, ist polizeilich verboten oder aufgehoben worden.

Düsseldorf. Die Maßregel, der zufolge mehren demokratischen Wirthschaften hierselbst die Concession entzogen werden soll, ist eine nicht für hier allein bestimmte, sondern soll in Folge ministerieller Anordnung vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz veranlaßt sein; so sollen in Köln gegen 70, in Aachen über 30 Wirthschaften mit dieser Maßregel bedroht sein, weil man von oben her der Ansicht ist, dadurch am wirksamsten den demokratischen Wählereien entgegenzutreten zu können.

Hagen. Großes Aufsehen erregt in hiesiger Gegend eine kleine Schaar des Fabrikbesizers Th. Müllensiefen im Kreuzeldanz: „Das allgemeine Wahlrecht vom religiösen

und stillen Standpunkte aus betrachtet.“ Der Verfasser, der in der aufgelösten Nationalversammlung als einer der eifrigsten Anhänger der Regierung der Rechten angehört, erklärt sich darin auf das Entschiedenste gegen die „seltsame, gegenüber so vielen blutigen Lehren der Geschichte aus Wunderbare gretzenden Reaction“, bekennt, daß „es ihm wie Schuppen von den Augen gefallen, daß er seit Jahresfrist viel gelernt“, er fordert energisch Erfüllung der von den Fürsten gegebenen Verheißungen, vor allen das allgemeine Wahlrecht. Der Umschlag dieses allgemein hochgeachteten, einflußreichen Mannes ist bezeichnend.

Altenburg. Die Wahlmännerwahlen zum Erfurter Vereinstage, „das erste deutsche Parlament“ benamset, haben auf dem platten Lande begonnen. Die Minorität der Wählenden ist aber eine so lächerlich verschwindende, daß es kaum der Mühe lohnt, das Zahlenverhältniß festzustellen. Gewiß ist, daß eine Menge Dörfer, worunter eins mit über 100 Stimmberechtigten und eines mit 62 dergleichen, gar nicht gewählt haben. Aus einigen Gemeinden sind bloß die Richter erschienen, um zu melden, daß sie und ihre Gemeinden nicht wählen würden; aus einem Dorfe erschien nur der Richter, um zu melden, daß er und die Seinigen nicht wählen, weil der Mann, den sie gern gewählt haben würden — Robert Blum — nicht mehr sei. Wieder aus einem anderen sehr bevölkerten Dorfe erschienen drei Wähler der oberen Wahlklassen und emfernten sich wieder, ohne gewählt zu haben, da sie sich ganz allein sahen. In einem Wahlbezirke von über 1000 Wählern dritter Classe erschienen noch nicht 80, von den Wählern der oberen Classen verhältnißmäßig ebenso wenige. Man wird in unserm Ländchen kaum $\frac{1}{10}$ der Wähler trotz aller Agitationsmittel zum Wählen vermögen.

Wien. Eine hiesige Fabrik erließ neulich eine Aufforderung an Mädchen von 10—12 Jahren, sich zur Aufnahme in die Fabrikarbeit zu melden (psui!). Der Gemeinderath hat beschlossen, ein solches Ruiniren der unteren Volksclasse in ihrer frühesten Jugend, das bekanntlich in England die ergiebigste Quelle des Proletariats geworden, sogleich in seinem ersten Auftauchen zu ersticken und die Behörden auf die Schulpflichtigkeit der Kinder in jenem Alter aufmerksam zu machen. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Fabriken in dieser Hinsicht genau bewacht würden. Wenn ein weibliches Individuum von seinem zehnten Lebensjahre an durch einige Jahre in einer Fabrik Seide gespult und sonst keine Arbeit erlernt hat, wohin muß es mit ihm gerathen, wenn es durch eines der tausend geschäftshemmenden Ereignisse plötzlich auf lange hinaus brodlos wird? Die Nothwendigkeit, hierüber scharfe gesetzliche Bestimmungen zu erlassen, liegt auf der Hand. — Auch für den diesjährigen Carneval sind alle maskirten Bälle, selbst die der Redoute, militärbehördlich untersagt.

Dr. J. S.

Getreide-Preise.

Getreide- Art.	Dresden, den 7. Jan. 1849.		Weissen, den 3. Jan. 1849.		Madedburg, den 9. Jan. 1849.	
	der Scheffel	der Scheffel	der Scheffel	der Scheffel	der Scheffel	der Scheffel
Korn . . .	2 — bis 2 5	1 27/2 bis 2 5	2 — bis 2 4			
Weizen . .	4 — bis 4 15	3 25 bis 4 —	4 — bis 4 8			
Gerste . .	1 25 bis —	1 17 bis 1 20	1 20 bis 1 25			
Hafer . . .	1 6 bis 1 17	1 bis 1 9	1 10 bis 1 15			

Dippoldiswalde. Am gestrigen Tage erfreute uns wiederum Herr Musiklehrer Dittrich mit den Leistungen der Kinder, welche seine Gesangschule besuchen. Wenn man bedenkt, wie völlig unvorberichtet und mit welcher unausgebildeten Stimme die Kleinen in die Gesangschule eintraten, welche geringen Mittel dabei Herrn Dittrich zur Seite stehen, so kann man sich nur freuen über die Fortschritte, welche die singende Schaar am gestrigen Abend an den Tag gelegt hat. Daher vielen Dank dem thätigen und wackern Dittrich, der selbst bei geringem Lohn keine Mühe und Arbeit scheut, um ein sich vorgestecktes Ziel zu erreichen. Es freute uns zu bemerken, daß sich die Zahl der Kinder bedeutend vermehrt hatte, und darin liegt zugleich eine Aner-

kennung der Bestrebung des Herrn Dittrich. Eben so, wie früher, sprachen sich gestern Mehrere darüber mißbilligend aus, daß Hr. Mädchenerlehrer Dreßler auch hier sich einmischte, um von einigen seiner Zöglinge Proben ihrer Geschicklichkeit ablegen zu lassen. Man erwartet, wie auch angekündigt ist, eine Gesangsaufführung der Dittrich'schen Gesangschule, und muß daher bedauern, daß er durch seine Dazwischenkunft den Kindern derselben die nur für diese bestimmte Zeit raubt. Es ist hier wie bei andern „Säckelchen“, bei welchen sich kein andres Verlangen ausgesprochen hat, als, daß sie wegbleiben möchten. Es sprechen diesen Wunsch hiermit öffentlich aus

Zwei Väter, deren Kinder die Dittrich'sche Gesangschule besuchen.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Wiederholte Wahrnehmungen von stattgefundenen Säumigkeit veranlassen die unterzeichnete Amtshauptmannschaft, die gesetzliche Verpflichtung zu sorgfältigem Abstecken der Winterbahn allenthalben in Erinnerung zu bringen, und die Obrigkeiten zu nachdrücklichem Einschreiten gegen Säumige aufzufordern.

Freiberg, den 8. Januar 1850.

Königl. 4. Amtshauptmannschaft des Dresdner Kreisdir.-Bezirks.
v. Zahn.

Frauenverein.

Die Unterzeichneten halten sich für verpflichtet, den Mitgliedern des hiesigen Frauenvereins die Berechnung vom vorigen Jahre hiermit vorzulegen. An Einnahmen hatten wir von Beiträgen und Zinsen: 104 Thlr. 20 Ngr. 6 Pf.; in Ausgabe sind zu bringen 10 Ngr. Druckkosten an den Buchdrucker Herrn Ditto; verbleiben also 104 Thlr. 10 Ngr. 6 Pf. Weitere Ausgaben sind nicht vorgekommen, da der jetzige Buchdrucker-Besitzer Herr Jehne fernere Kosten uns ersieht. Sämmtlichen Mitgliedern, sowie auch Herrn Jehne, sagen wir für die thätige Theilnahme an unserm Unternehmen deshalb den wärmsten Dank, fügen aber auch zugleich die innige Bitte bei, auch ferner durch Ihre gütigen Beiträge ein Vorhaben zu unterstützen, welches für hiesigen Ort doch gewiß wohlthätige Folgen hat. Um nun zu Anfang April gewiß zu der Eröffnung der Anstalt zu kommen, beabsichtigen wir, zur Verbesserung der Casse noch eine

Lotterie

zu veranstalten, und ersuchen deshalb sämmtliche Mitglieder, oder wer sonst Freude am Gehen hat, dabei förderlich zu sein. Beiträge werden von den Unterzeichneten dankbar angenommen, wo auch Lose zur gedachten Lotterie à 5 Ngr. zu haben sind.

Dippoldiswalde, den 12. Januar 1850.

Louise Lessing. Elisabeth Schernal. Ida v. Sobel. Pauline Mandisch.
Wilhelmine Dreßler. Christiane Flemming.

Central-Gesangverein.

Donnerstag, den 17. Januar, Abends Punkt 7 Uhr auf hiesigem Rathhause, wozu Freunde des Gesanges ergebenst eingeladen werden.

Dippoldiswalde.

Der Vorstand.

Bürgerverein zu Altenberg.

Die Mitglieder des Bürgervereins zu Altenberg werden hierdurch auf nächsten Sonntag, als den 20. dieses Monats, Nachmittags 3 Uhr, zu einer General-Versammlung behufs der Ablegung der neunten Jahresrechnung und der Wahl neuer Vorsteher und des Kassiers, sowie Abends 7 Uhr unter Begleitung der Damen zur Abhaltung des alljährlichen Stiftungsdalles in das Vereinslocal eingeladen.

Reinicke, d. B. Vorsteher.

Wer brav ist, lebe hoch!

O Herr, holdselig war diese Rede und Ohrenzerreißend Dein Gesang! Wenn nun der Schwadronneur nicht schweigt und die Kanntengleiser nicht verstummen, so müssen die Karpsen in der Desse verbrennen.

Auch ein Kirchgänger aus der Parochie S.

Erklärung.

Von dem Stadtgericht alhier ist mir auf mein Gesuch um Ausmittelung des Verfassers des in Nr. 48 des „Allgemeinen Anzeigers“ d. a. 1849 gegen mich gerichteten Schmäh-Artikels eröffnet worden, daß als solcher Herr Adv. Tenzler in Frauenstein benannt worden sei. Glaube dies, wer da will! Ich meines Theils werde mich durch diese offenbar fingirte Benennung nicht beirren lassen, sondern wider Denjenigen denunciren, von dem nach vorliegenden Indicien und meiner innersten Ueberzeugung jener Artikel in Wahrheit ausgegangen ist.

Dippoldiswalde, den 14. Januar 1850.

Carl Müller.

(Gesuch.) Ein ordentliches Dienstmädchen findet zur Mitte Februar einen Dienst; wo? sagt die Exped. d. Bl.



Auf Ansuchen bezeuge ich hiermit pflichtgemäß, daß die jüngst in der Familie des hiesigen Bürgers und Bäckermeisters

Herrn Friedr. Aug. Köhler, sich offenbarten Krankheiten nunmehr vollständig gehoben, und daher diesfallige Bedenkllichkeiten bezüglich dessen Gewerbes von nun an völlig überflüssig sind.

Frauenstein, den 10. Januar 1850.

Dr. Weickert, Königl. Bezirksarzt.



350 Thlr., im Ganzen oder getheilt, sind gegen genügende hypothekarische Sicherheit auszuleihen. Wo? ist zu erfragen beim Seilermeister Richter in Altenberg.



Marinirte und beste neue Seringe sind stets zu haben bei Robert Zähmig in Altenberg.

Zugelaufner Hund.



Den 4. d. M. ist mir ein großer Jagdhund mit braunem Rücken, einen weißen Streifen darüber, weißer Kehle, getiegetem Unterleib, dergl. Beine, mit kurzer Ruthe, zugelaufen. Selbiger kann in Empfang genommen werden bei Gottlieb Heinrich Häber in Ruppendorf Nr. 89 Die Insertions-Gebühren und Futterkosten müssen bei Empfangnahme erstattet werden.

Kirchliche Nachrichten.

Dippoldiswalde, bis zum 10. Jan. 1850.

Geboren wurde dem Hrn. Apotheker Klug ein Sohn. Dem Herrn Graupenfabrikant Fischer ein Sohn. Dem Kohgerber Müller ein Sohn, sämmtlich von hier. Dem Hausbesitzer Fuchs ein Sohn. Dem Hausbesitzer Fischer eine Tochter, beide von Elend.

Beerdigt wurde dem Schneidermeister Kühnel von hier, eine Tochter, 2 Wochen alt.

Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.